



DIE DEUTSCHEN

1918 bis 1929

Goldene Jahre und Wirtschaftskrise



DEUTSCHLAND 1918 bis 1929

Goldene Jahre und Wirtschaftskrise

Binnen weniger Tage geht nach der Kapitulation des Deutschen Reiches eine tausendjährige Epoche zu Ende. *„Die Fürsten sind fort. Hohenzollern und Wittelsbacher, Wettiner und Welfen und Zähringer, Dynastien, die ein Jahrtausend lang das deutsche Schicksal begleiteten ... in zwei Tagen sind sie alle verschwunden. Was für ein unerhörter Vorgang wäre das in weniger unerhörten Zeiten.“* (Golo Mann).

Aber so schnell die monarchische Ordnung zusammengestürzt ist, so instabil ist die neue. Die Existenz der jungen Republik steht ständig auf der Kippe. Immer wieder droht das System durch bürgerkriegsähnliche Aufstände linker und Putschversuche rechter Demokratiegegner auseinander zu brechen. Es sind viele Probleme, die häufig gleichzeitig die Weimarer Republik erschüttern: Der Unmut über den Versailler Vertrag, die Radikalisierung weiter Bevölkerungsschichten, die Wirtschaftskrise und die notorische politische Schwäche der ständig wechselnden Regierungen.

VON DER MONARCHIE ZUR DEMOKRATIE

Als am 9. November 1918 der Kaiser zurücktritt, rufen sowohl Philipp Scheidemann als auch Karl Liebknecht in Berlin die Republik aus. Die SPD und mit ihr die gemäßigten Kräfte werden diesen Kampf in einem provisorischen Gebilde aus alten und neuen Strukturen gewinnen. Die Sozialdemokraten können sich auf eine vierfache Macht stützen: die eigene disziplinierte Organisation, die bewaffnete Macht der Soldaten, die Streikmacht der Arbeiter und die Demonstrationsmacht der Massen. So nimmt schon am nächsten Tag eine neue provisorische

Regierung unter Friedrich Ebert und Philipp Scheidemann die Arbeit auf. Trotz der Wirren der Zeit findet bereits am 19. Januar 1919 die Wahl der Vertreter in der verfassungsgebenden Nationalversammlung statt. Nach Senkung des Wahlalters von 25 auf 20 Jahre und der Einführung des Frauenwahlrechts dürfen 36,7 Millionen Menschen ihre Stimme abgeben.

Am 4. Februar 1919 überträgt auch der vom Reichsrätekongress gewählte Zentralrat der Deutschen Sozialistischen Republik seine Gewalt auf die Nationalversammlung. Sie tritt am 6. Februar nicht im Reichstag, sondern im Weimarer Nationaltheater zusammen – einerseits, um nach dem Berliner Januaraufstand ungestört zu beraten; andererseits, um symbolisch auf die humanistische, aufklärerische und klassische Traditionen in Deutschland zu verweisen. Am 11. Februar wählen die Abgeordneten den Sozialdemokraten Friedrich Ebert zum ersten Reichspräsidenten, der wiederum Philipp Scheidemann mit der Regierungsbildung beauftragt. Am 13. Februar wird die erste parlamentarisch-demokratische Regierung aus Ministern der SPD, der linksliberalen Partei DDP und des Zentrums vereidigt. Danach beginnen die Verfassungsberatungen.

DIE WEIMARER REPUBLIK

Die neue Weimarer Verfassung wird zur ersten parlamentarisch-demokratischen Verfassung in Deutschland. Wahlberechtigt sind jetzt alle Bürger und Bürgerinnen über 20 Jahre – und erstmals in der deutschen Geschichte haben Frauen das uneingeschränkte Wahlrecht. Alle Bürger mit aktivem Wahlrecht besitzen mit der Vollendung des 25. Lebensjahres auch das passive Wahlrecht.

Der auf vier Jahre in allgemeiner, gleicher, geheimer und unmittelbarer Wahl gewählte Reichstag ist als Vertretung des souveränen Volkes Träger der Reichsgewalt und übt die Gesetzgebung und das Budgetrecht aus. Er entscheidet außerdem über Krieg und Frieden. Das Parlament kontrolliert die Exekutive – wenn der Reichstag dem Reichs-

kanzler oder einem Reichsminister das Vertrauen entzieht, muss er zurücktreten. Im Kaiserreich war der Reichskanzler noch direkt dem Kaiser verantwortlich und wurde von diesem ernannt und entlassen.

Als starkes Gegengewicht zum Reichstag wird das Amt des Reichspräsidenten mit weitreichenden Befugnissen ausgestattet. So kann der auf sieben Jahre durch Direktwahl des Volkes gewählte Reichspräsident den Reichstag auflösen. Artikel 48 der Verfassung gibt ihm das Recht, bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit den Ausnahmezustand zu verhängen und Notverordnungen zu erlassen.

In der Tradition des deutschen Föderalismus steht als Verfassungsorgan der Reichsrat, die Vertretung der Länder, der aber im Vergleich zu seinem Vorgänger, dem Bundesrat, wesentlich an Einfluss und Mitwirkungsmöglichkeiten verliert. Im Kaiserreich war die Ländervertretung, der Bundesrat, wichtiger als das Parlament, der Reichstag. Dieses Kräfteverhältnis ändert sich jetzt zu Gunsten des Reichstags. Der Länderkammer als föderalistischem Organ verbleibt allein ein Mitsprache- und Vetorecht in Fragen der Gesetzgebung. Jeder ihrer Beschlüsse kann vom Reichstag mit Zweidrittelmehrheit überstimmt werden. Preußen verliert an Macht. Im Kaiserreich hat es den Bundesrat eindeutig dominiert. Jetzt wird seine Vorrangstellung drastisch beschnitten.

Im Vergleich zum Kaiserreich reduziert sich die Zahl der deutschen Länder deutlich. Im Januar 1920 schließen sich die verbliebenen thüringischen Länder zum Freistaat Thüringen mit der Hauptstadt Weimar zusammen. Das einstige Fürstentum Sachsen-Coburg wird ein Teil Bayerns. Mit dem Anschluss Waldecks an Preußen reduziert sich die Zahl der deutschen Länder 1929 auf 18. Waldeck wird Teil der preußischen Provinz Hessen-Nassau; bereits 1921 schließt sich der zu Waldeck gehörende Landesteil Pyrmont der preußischen Provinz Hannover an. Die neue Verfassung verlagert viele Gesetzgebungskompetenzen auf die Reichsebene. Die Weimarer Republik ist damit weit zentralistischer organisiert als die früheren deutschen Staatenbündnisse.

PARTEIENVIELFALT

Ein wesentliches Merkmal des Weimarer Parlamentarismus und ein großes Problem ist die zunehmende Zersplitterung im Reichstag. 1928 werben 37 Parteien um die Stimmen der Wähler, von denen 15 ein Mandat erringen. Eine Fünf-Prozent-Klausel gibt es nicht. Und die Hürde, um in den Reichstag zu gelangen, ist niedrig gelegt. Eine Partei darf einen Abgeordneten in den Reichstag entsenden, wenn sie in einem Wahlkreis wenigstens 30.000 Stimmen auf sich vereint. Das sind nicht einmal 0,1 Prozent aller Wähler.

Die Wahlbeteiligung zur Wahl der Nationalversammlung liegt bei 83 Prozent. Stärkste Partei wird die MSPD mit 37 Prozent, gefolgt vom Zentrum mit 19,7 Prozent. Gemeinsam mit der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), der Nachfolgepartei der Fortschrittspartei, bilden diese Parteien die Weimarer Koalition, die zusammen auf 76 Prozent kommt. Im Gegensatz zur nationalliberalen DVP, der rechtskonservativen DNVP und der radikaldemokratischen USPD bekennen sich die drei Parteien uneingeschränkt zu den Grundsätzen der parlamentarischen Demokratie. Die ersten Reichstagswahlen am 6. Juni 1920 zeigen, dass die Weimarer Koalition schon diskreditiert ist. Sie erlangt von nun an keine Mehrheit mehr. Die drei Parteien der Weimarer Koalition regieren bis zum November 1923, wobei die MSPD bzw. SPD nicht mehr an jeder Regierung beteiligt ist. Oft gehört die rechtsliberale DVP den häufig wechselnden Regierungen an, zweimal sogar die offen demokratiefeindliche Deutschnationale Volkspartei. Vom Juni 1928 bis zum März 1930 kommt es noch einmal zu einer Neuaufgabe der Koalition unter dem Sozialdemokraten Hermann Müller, wobei die Mehrheitsbeschaffer die DVP und die katholische bayerische Partei BVP ist. Mit ihrem Auseinanderbrechen beginnt der Untergang der Demokratie von Weimar.

Die KPD versteht sich als revolutionäre Alternative zur SPD und versucht mit ihrer Politik während der Weimarer Republik auf sozialistische Produktionsverhältnisse und eine „Diktatur des Proletariats“

hinzuwirken. Sie lehnt die „bürgerliche Demokratie“ ab und will sie durch eine sozialistische Räterepublik ersetzen. Sie gerät immer mehr unter den Einfluss der russischen Kommunisten. Bei den Wahlen im September 1930 erringt sie bei den Reichstagswahlen 16,9 Prozent der Stimmen. Ihre Hochburgen sind Berlin, Hamburg und Sachsen.

NEUE POLITISCHE VERHÄLTNISSE

Die erste Regierung der Weimarer Republik gerät sehr schnell unter Druck. Der Versailler Vertrag, der Friedensvertrag des Ersten Weltkriegs, ruft mit seinen harten Bestimmungen über Gebietsabtrennungen, enorme Reparationszahlungen und seinen Kriegsschuldartikel über alle Parteien hinweg große Empörung hervor. Insgesamt verliert Deutschland ein Siebtel seines Reichgebietes und ein Zehntel seiner Bevölkerung. Wirtschaftlich fällt der Verlust eines Drittels der Kohlevorkommen und drei Viertel der Erzvorkommen besonders stark ins Gewicht. Ein Teil Oberschlesiens, die mehrheitlich von Polen bewohnte preußische Provinz Posen und der Hauptteil Westpreußens gehen an Polen. Das Memelland wird 1923 von Litauen annektiert und Danzig wird zu Freien Stadt erklärt. Im Westen geht das „Reichsland Elsass-Lothringen“ nach fast einem halben Jahrhundert zurück an Frankreich, Eupen-Malmedy fällt an Belgien. Das Saarland wird für 15 Jahre der Kontrolle des Völkerbundes unterstellt, danach darf die Bevölkerung ein Votum für die Zugehörigkeit zu Frankreich oder Deutschland abgeben. Außerdem gehen alle Kolonien verloren.

Erheblich zur Verschärfung des politischen Klimas trägt auch die von den rechten Parteien kolportierte Dolchstoßlegende bei: Die vaterlandslosen Gesellen von SPD und KPD hätten mit ihrer Obstruktion an der Heimatfront die im Feld unbesiegte Armee in die Niederlage getrieben. Der erste große Angriff auf die junge Republik von rechts beginnt am Morgenrauen des 13. März 1920 in der Hauptstadt Berlin. Putschende konservative Offiziere installieren den willigen und politisch rechtsaußen stehenden Wolfgang Kapp als Reichskanzler. Aber die Putschisten halten sich nur vier Tage. Die Berliner Beamten-

schaft verweigert die Mitarbeit, quer durch alle Schichten solidarisiert sich die Bevölkerung und folgt dem Aufruf zum Generalstreik. Noch schwerer wiegt die Ohnmacht gegenüber dem Nachbarn im Westen. Am 11. Januar 1923 besetzen 60.000 französische Soldaten das Ruhrgebiet, weil Deutschland mit seinen Reparationslieferungen in Verzug geraten ist. In Deutschland löst der Einmarsch einen Sturm der Entrüstung aus. Die Reichsregierung ruft die Bevölkerung zum Widerstand auf. Da die Bevölkerung sich dem Boykott beinahe geschlossen anschließt, ordnen die Franzosen die Ausweisung von fast 150.000 Menschen an. Erst nach der Abkehr vom passiven Widerstand wird der Ruhrkonflikt beigelegt und eine mühsame Annäherung an Frankreich eingeleitet, die ihren Ausdruck 1925 im Vertrag von Locarno findet.

DIE „GOLDENEN JAHRE“ UND DIE WIRTSCHAFTSKRISE

Am schlimmsten aber wirkt sich die Wirtschaftskrise mit der Inflation aus. Wer im Juni 1923 in den Berliner Markthallen einkaufen geht, muss sich mit einem dicken Bündel großer Scheine eindecken. Rund 7.000 Mark kostet ein halbes Pfund Butter, ein Pfund Bohnenkaffee 31.000 Mark. Aber das ist erst der Anfang. Zwischen Juni und November 1923 sinkt der Wert der Reichsmark immer schneller. Am 3. September steht der Kurs für einen amerikanischen Dollar bei knapp zehn Millionen Mark, Ende des Monats sind es schon 160 Millionen. Die Inflation wird zur Hyperinflation. Als ein Vierpfundbrot am 4. November 420 Milliarden Mark kostet, plündern aufgebrachte, verzweifelte Bürger die Bäckerläden.

Mit der gelungenen Einführung der Rentenmark Ende 1923 beginnt eine Zeit der wirtschaftlichen Erholung und politischen Konsolidierung. Diese Zeit von Ende 1923 bis Ende 1929 sind die „Goldenen Jahre“ der Republik und sie sind gleichzeitig die Ära des überragendsten Politikers seiner Zeit: des Außenministers Gustav Stresemann. Bis zu seinem frühen Tod im Oktober 1929 gelingt es ihm, Deutschland wieder in das internationale Staatensystem zu integrieren. Die von ihm

angestrebte Revision des Versailler Vertrages sowie die Neupositionierung der jungen Republik in Europa bettet Stresemann erfolgreich in ein Konzept der Verständigungspolitik mit den alliierten Siegermächten ein, dem sogar die feindlich gesinnten Franzosen zustimmen. Fast zeitgleich mit Stresemanns Tod bricht die Weltwirtschaftskrise über Deutschland herein, die das Land weit härter trifft als andere europäische Staaten. Denn nach dem dramatischen Kurseinbruch vom 25. Oktober 1929 an der New Yorker Wall Street werden zahlreiche Auslandskredite aus Deutschland abgerufen. Der mit ausländischen Krediten finanzierte Wirtschaftsaufbau bricht in sich zusammen, die ohnehin hohe Arbeitslosenzahl steigt wieder auf über sechs Millionen. Der Aufstieg der Nationalsozialisten zur Macht beginnt: Ihre Anklagen und Vorwürfe fallen bei vielen, die nach 1918 und 1923 zum dritten Mal vor dem Nichts stehen, auf fruchtbaren Boden.

Wirtschaftliche Not bestimmt den Alltag vieler Deutscher vom ersten Tag der Weimarer Republik an. Aber die Krise nach dem Ende der Monarchie, die in diesem Fall ja gleichzeitig ein Neuanfang ist, geht weit über die materielle Not hinaus. Stefan Zweig beschreibt in seiner Biografie „Die Welt von Gestern“ die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg als das „goldene Zeitalter der Sicherheit“. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie geht auch das während der wilhelminischen Jahre allgegenwärtige Gefühl der Geborgenheit und Zugehörigkeit verloren. Die fest gefügte Ordnung, in der Werte wie Pflichterfüllung und Vaterlandstreue allerhöchste Bedeutung haben, zerbricht. Selten wurde eine Generation so unerwartet in ein völlig neues Zeitalter gestoßen.

ALLTAG IN DER DEMOKRATIE

Viele Menschen haben Angst vor der Arbeitslosigkeit. Dabei ist sie in den ersten Jahren der Weimarer Republik nicht einmal besonders hoch. Sie liegt 1920 bei 3,8 Prozent, steigt dann allerdings bis 1924 auf 11,4 Prozent. Die Furcht ist dennoch verständlich, denn Menschen ohne bezahlte Beschäftigung fallen tief: Die soziale Absicherung beschränkt sich oft auf einen Teller Suppe in der Armenküche.

Und selbst wer als Erwerbsloser Geld ausbezahlt bekommt, hat, als die Inflation immer atemberaubendere Formen annimmt, wenig davon: *„Wir erhielten Unterstützung, aber was für eine! Wöchentlich einmal, in bestimmten Lokalen, fand die Auszahlung statt. Wir als Insassen des Ledigenheims erhielten, da wir Mittag- und Abendessen geliefert bekamen, zwei und eine halbe Billion pro Woche. Ein Brot kostete eineinhalb Billionen, für die übrige Billion konnten wir uns gerade etwas Aufstrich oder Marmelade erstehen.“*

Aber selbst wer eine Anstellung hat, kann seine Familie nur mit Mühe durchbringen. Der Reallohn der Fabrikarbeiter erreicht wegen der stetig steigenden Lebenshaltungskosten erst 1928 wieder den Stand von 1914. Und da ist die „gute Zeit“, die erst 1923 mit der Einführung der Rentenmark begonnen hat, fast schon wieder vorbei: Nur ein Jahr später stürzt die Weltwirtschaftskrise Millionen von Menschen erneut ins Elend.

Auch die Wohnungsnot ist bedrängend. Der Wohnungsbau hält mit dem raschen Wachstum der Städte nicht mit. Statistiker fassen das Elend in dürren Zahlen zusammen: Von je 100 Bewohnern leben in Königsberg 54, in Magdeburg 46 in Wohnungen mit nur einem Zimmer. Die Enge wird deutlich, wenn man weiß, dass in Königsberg jedes vierte, in Magdeburg jedes fünfte dieser Zimmer mit sechs Personen und mehr belegt ist. Erinnerungen wie diese können viele Stadtbewohner in dieser Zeit schreiben: *„Unsere Familie zählt sechs Köpfe. ... In zwei Räumen spielt sich das ganze Familienleben ab. Ruhe gibt es nicht einmal nachts, immer stört einer den anderen. Die Betten – wir haben nur vier – stehen nebeneinander. Will der eine oder andere ins Bett, muss er über die anderen Schlafenden hinwegsteigen.“*

Beinahe ebenso verheerend wie die reale Armut sind die psychologischen Folgen der überraschenden Kriegsniederlage. Orientierungssysteme brechen zusammen. Für viele Militärs ändert sich das Leben dramatisch, denn es gibt keine große Armee mehr, sondern nur noch eine 100.000 Mann starke Reichswehr, was viele Generäle und die meisten Offiziere überflüssig macht. Sie müssen sich einen neuen,

bürgerlichen Broterwerb suchen. Kein Wunder, dass Adelige und alte Soldaten die neue Gesellschaft nicht lieben. Die Säulen der alten Ordnung sind zusammengebrochen, aber aus dem Schutt hat noch niemand ein neues Haus gebaut.

Deutlich schwieriger wird auch das Leben für die Juden in Deutschland. Die antisemitischen Aktivitäten häufen sich. Die Juden, die etwa ein Prozent der Bevölkerung im Deutschen Reich ausmachen, werden in den ersten Nachkriegsjahren die Sündenböcke für alles, was viele Deutsche traumatisiert: Kriegsniederlage, Inflation, Arbeitslosigkeit. Es nützt der jüdischen Bevölkerung wenig, dass sie im Krieg ebenso viele Gefallene zu beklagen hat wie vergleichbare soziale Schichten der christlichen Konfessionen. Seit dem Herbst 1918 erscheinen zahlreiche deutsch-völkische Flugblätter, die behaupten, die Juden hätten sich um den Kampf an der Front gedrückt und sich stattdessen durch allerlei dubiose Geschäfte schamlos bereichert. Auf zahlreichen Bildern als „Schieber“ und „Kriegsgewinnler“ karikiert, sind vor allem ostjüdische Zuwanderer Objekte antisemitischer Propaganda. In ihrem fremdartigen Erscheinungsbild entsprechen die orthodoxen osteuropäischen Zuwanderer weitaus mehr dem traditionellen Klischeebild als die größtenteils assimilierten deutschen Juden.

WEIMARS BLÜHENDE KUNST- UND KULTURSZENE

Diesem grauen Elend steht – vor allem in Berlin – eine einzigartige Kunst- und Kulturszene von seltener Intensität gegenüber. Die Namen der damals hungrigen Bohemiens und Avantgardisten sind heute Symbole für die größte Zeit des deutschen Kulturlebens im 20. Jahrhundert: Max Reinhardt und Erwin Piscator inszenieren Klassiker und Avantgarde, Bertolt Brecht und Zuckmayer arbeiten als Dramaturgen am Deutschen Theater, Kurt Weill und Arnold Schönberg komponieren, Journalisten wie Kurt Tucholsky und Walter Mehring kommentieren die Zeit. In Berlin leben Wissenschaftler wie Albert Einstein und Emigranten wie Vladimir Nabokov, suchen Erich Kästner und Erich Maria Remarque ihr Glück, malt Max Liebermann die Gro-

ßen der Epoche. Eine heute kaum noch vorstellbare Welle von Kreativität und neuem Denken bringt die Stadt zum Vibrieren: Mit ein wenig Geld in der Tasche gibt es vermutlich keinen Ort der Welt, der intellektuell aufregender und sinnlicher ist als das Berlin der 20er Jahre. Auch die einfachen Leute suchen ihr Vergnügen. Nirgendwo anders in Deutschland, wenn nicht in ganz Europa, brodeln das Nachtleben, ist die Sehnsucht nach Ausgelassenheit und Vergnügen größer als in der Hauptstadt der jungen Republik. Schon Silvester 1918 fällt das kriegsbedingte totale Tanzverbot: *„Wie ein Rudel hungriger Wölfe stürzt sich das Volk auf die lang entbehrte Lust. Noch nie ist so viel, so rasend getanzt worden“*, meldet das Berliner Tagblatt am 1. Januar 1919. Diese Tanzbegeisterung hält sowohl in den Städten als auch auf dem Land während der 20er Jahre unvermindert an. In den Städten trifft man sich beim Fünf-Uhr-Tee und auf dem Land zu Vereinsbällen. Neben Walzer, Tango und Schieber sind aus Amerika kommende Tänze wie Charleston, Shimmy, Black Bottom oder Lindy Hop außerordentlich beliebt.

Neue Medien befriedigen das Bedürfnis der Menschen nach Unterhaltung und Entspannung. Der deutsche Film setzt Maßstäbe. Friedrich Wilhelm Murnau dreht *„Nosferatu“* (1922), Fritz Lang *„Dr. Mabuse, der Spieler“* (1922) und den zweiteiligen Nibelungen-Film (1924). Das Leben in der Metropole fangen die Dokumentarfilme *„Berlin – Symphonie einer Großstadt“* (1927) von Walter Ruttmann und Robert Siodmaks *„Menschen am Sonntag“* (1930) realistisch ein. Mitte der 20er Jahre gehen täglich etwa zwei Millionen Menschen in die Kinos, und ein finanzkräftiges Bürgertum besucht die Opernhäuser und die Theater oder amüsiert sich in den zahlreichen Revuen der Großstädte. Charakteristisch für die Weimarer Kulturgeschichte ist die Vielfalt moderner Strömungen und Stile: Nebeneinander arbeiten so unterschiedliche Komponisten wie Richard Strauss und Arnold Schönberg, Maler wie Emil Nolde und Max Liebermann, Erzähler wie Thomas Mann und Hermann Hesse, Dramatiker wie Gerhart Hauptmann und Georg Kaiser oder Lyriker wie Rainer Maria Rilke und Gottfried Benn – um nur einige bekannte Namen zu nennen – und nicht zuletzt schaffen die Künstler der „Neuen Sachlichkeit“ bedeutende Werke.

1919 gründet der Architekt Walter Gropius in Weimar das Bauhaus. Seine Wirkungen reichen bis in unsere Gegenwart. Gropius formuliert eine Utopie. Der „Bau der Zukunft“ soll alle Künste in idealer Einheit verbinden. Dies erfordert einen neuen Typ des Künstlers jenseits akademischer Spezialisierung, dessen Erziehung am Bauhaus angestrebt wurde. Gropius sieht den Weg zu diesem Ziel in neuen pädagogischen Methoden und im Handwerk als Voraussetzung jeder Kunst. Deshalb arbeiten am Weimarer Bauhaus Künstler und Handwerker gemeinsam in Lehre und Produktion. Auf diese Weise soll die Trennung zwischen freier und angewandter Kunst aufgehoben werden. 1923 orientiert sich das Bauhaus fort vom Handwerklichen zum Industriellen. Die Möglichkeiten der Industrie sollen für das Ziel einer funktional und ästhetisch befriedigenden Gestaltung eingesetzt werden. In den Bauhauswerkstätten entstehen Vorbilder, die für die Massenproduktion bestimmt sind: von der Lampe bis zum Wohnhaus. Doch die Geschichte des Bauhauses verläuft nicht geradlinig. Wechsel in seiner Leitung und unter den Lehrern, künstlerische Einflüsse von außen und die politische Situation, in der das Experiment Bauhaus stattfindet, bewirken seinen ständigen Wandel. 1925 zieht das Bauhaus von Weimar nach Dessau, weil es in Weimar politisch nicht mehr erwünscht ist. 1932 muss das Bauhaus zum zweiten Mal umziehen, diesmal nach Berlin-Steglitz, weil in Dessau die Nationalsozialisten die Gemeinderatswahlen gewinnen. Kurze Zeit später, 1933, wird die Institution von den Nationalsozialisten zur Selbstauflösung gezwungen.

DAS GESELLSCHAFTLICHE LEBEN

Seit 1923 sendet der Rundfunk ein tägliches Programm. Zunächst verstehen es die Redakteure hauptsächlich als Bildungsinstrument, als eine Art Volkshochschule. So bringt das Radio vor allem Vorträge und Ratgebersendungen. Musiksendungen füllen zunächst nur etwa ein Drittel der Sendezeit, dominieren aber schon Ende der 20er Jahre das Angebot. Parallel entstehen aktuelle Nachrichtendienste sowie erste Live-Übertragungen. Wichtigste Informationsquelle aber sind

weiterhin die 3.400 im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen. Am auflagenstärksten ist mit 400.000 Exemplaren die „Berliner Morgenpost“. Beliebt sind auch Illustrierte mit Bildreportagen wie die „Berliner Illustrierte Zeitung“.

Sport wird zum Vergnügen der Massen. Begleitet und protegiert von Zeitungskönigen wie Mosse und den Brüdern Ullstein werden Flugtage zum Renner. Ruderregatten, Autorennen auf der ersten zweibahnigen Automobilstrecke Deutschlands, der AVUS, Turnfeste und die Sechstagerennen im Berliner Sportpalast ziehen Zehntausende an. Auch das Boxen und der Fußball haben Hunderttausende von Anhängern. Max Schmeling erringt 1927 in Dortmund den Europameistertitel. Es ist der erste live übertragene Boxkampf im deutschen Rundfunk. Schmeling avanciert zum ersten Star des neuen Mediums Rundfunk. Seine Kämpfe werden von mehreren Millionen Zuhörern verfolgt. Dominierende Fußballmannschaft des Jahrzehnts ist der 1. FC Nürnberg, der die Meisterschaft während der Weimarer Jahre fünfmal gewinnt. Eine goldene Zeit sind diese Jahre auch für die Turnvereine. Viele sind in der Deutschen Turnerschaft organisiert, Hunderttausende in den politisch auf die linken Parteien festgelegten Arbeitersportvereine.

TECHNISCHER FORTSCHRITT

Die Rationalisierung des Alltags erfasst zumindest die bürgerlichen Haushalte. Hausfrauen lernen die Vorteile von Einbauküchen sowie zeit- und kraftsparender elektrischer Geräte wie Staubsauger oder Bügeleisen mit automatischer Temperaturregelung schätzen. Seit 1928 bietet die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) ihren Volksherd an. Doch lässt die mangelnde Versorgung mit Strom den flächendeckenden Großeinsatz von elektrischen Geräten noch nicht zu. Am ehesten gelingt die Verstromung natürlich in der Großstadt. Berlin hat mit 500.000 Anschlüssen Ende der 20er Jahre die höchste Telefondichte der Welt. Das vibrierende Tempo der Städte wird zum Taktschlag der Zeit. Wie ein Chronist schreibt: *„Es donnern die Züge, es braust der Verkehr. Die Straße reicht längst nicht mehr dazu, die Menschen zur*

Arbeit zu leiten und nachher zurückzuführen. Das Automobil beherrscht in seiner Massenhaftigkeit das Straßenbild.” So schlimm ist es allerdings noch nicht: Auf 100 Personen kommt 1929 in Deutschland ein Automobil.

Während der Bevölkerungsanteil der Großstädte bis 1933 auf 30 Prozent ansteigt, geht jener der Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern auf rund ein Drittel zurück. Parallel reduziert sich der Anteil der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft gegenüber dem Kaiserreich auf knapp 30 Prozent. Trotz der neuen Lastkraftwagen und dem Ausbau der Verkehrswege dominiert auf dem Lande noch immer das Pferdefuhrwerk als Transportmittel für schwere Lasten. Zu der physisch anstrengenden Landarbeit ohne nennenswerte Unterstützung durch Maschinen gibt es kaum Alternativen. Dampfpflüge oder Melkmaschinen können sich bestenfalls große Gutswirtschaften leisten; und die ersten, Ende der 20er Jahre entwickelten Mähdrescher sind zu selten im Einsatz, um die während der Erntezeit eingesetzten Schnit-terkolonnen zu verdrängen.

Modernisierung und Fortschrittsglaube rufen als Gegenreaktion eine Rückbesinnung auf die Natur hervor. Der Bauer wird als Symbolfigur deutschen Volkstums propagiert und sein naturbezogener Alltag verklärt. Dem Ruf zurück zur Natur folgt die sozialdemokratische ebenso wie die Bündische Jugend, die als Pfadfinder oder Wandervögel singend und Gitarre spielend durch die Lande zieht, um der städtischen Massenkultur und der Amerikanisierung des Alltagslebens zu entfliehen.

DIE „NEUE FRAU“

Auch die Zeit, da sich die Frauen nur um Küche und Kinder kümmern, ist vorbei. Ein Drittel der Frauen gehen Mitte der 20er Jahre einer Erwerbstätigkeit nach, arbeiten als Hausangestellte, Fließbandarbeiterinnen, Verkäuferinnen, Sekretärinnen oder Stenotypistinnen. Ein großes Thema dieser Jahre sind die Abtreibungen, zumeist vorgenommen von Laien unter erbärmlichen hygienischen Bedingungen. Eman-

zipierte Frauen, die in akademischen oder freien Berufen aufsteigen, sind weiter eine Ausnahme. Aber eine Karriere ist jetzt zumindest eine Möglichkeit, wie die Journalistinnen Vicki Baum, Dinah Nelken und Gabriele Tergit oder Kabarettistinnen wie Valeska Gert, Rosa Valetti und Trude Hesterberg zeigen. Manche der jungen Großstädterinnen werden geradezu Ikonen: Die Avantgardetänzerin Anita Berber steht für die unglaubliche Tanzwut in den „Roaring Twenties“, Filmvamp Marlene Dietrich für die Kinobegeisterung. Diese populären Frauen transportieren durch ihr Leben, aber auch in den Medien das Bild der „Neuen Frau“ mit modischem Bubikopf, kniekurzem Rock und in Seidenstrümpfen, die in angesagten Tanzcafés oder Frauenbars sitzt und sich beim Boxen oder Autofahren – den neuen modischen Volkssportarten – ablichten lässt. Die knabenhaft schlanke Frau wird zum neuen Schönheitsideal.

Aber was wie ein neuer Anfang aussieht, wird schon wenige Jahre später eine kleine, flüchtige Freiheit sein. Die „Goldenen Jahre“ sind sehr kurz. Für viele Menschen brechen jetzt fast 20 schwierige und oft bittere Jahre an.

DIE DEUTSCHEN 1815 BIS HEUTE

Eine Zeitreise in Texten, Bildern und Filmen



DIE DEUTSCHEN 1815 bis 1918
Fürstentum und Bürgerkriege



DIE DEUTSCHEN 1918 bis 1945
Leben zwischen Revolution und Katastrophe



DIE DEUTSCHEN 1945 bis 1972
Leben im doppelten Wirtschaftswunderland



DIE DEUTSCHEN 1972 bis heute
Auf dem Weg zu Einheit und Freiheit

Einsatz in Bildung und Unterricht

Das multimediale Projekt „Die Deutschen“ eignet sich besonders gut für den Einsatz in Bildungseinrichtungen jeder Art. Die 13 Filme auf zwölf DVDs können selektiv genutzt und im Unterricht eingesetzt werden. Die Filme teilen sich in mehr als 1.000 „Icons“ auf, die zwischen 40 und 150 Sekunden lang sind. Diese Icons sind das Mosaik, aus denen sich ein Bild aus 200 Jahren deutscher Geschichte zusammensetzt. Einzeln oder in Gruppen können diese Icons ebenso wie Einzelfilme im Unterricht eingesetzt werden. Eine sachliche Alternative dazu bilden die Interviews mit bedeutenden deutschen Historikern, die jede DVD ergänzen.



Herausgeber
Saeculum Verlagsgesellschaft
Leuschnerdamm 13
10999 Berlin
www.saeculum-verlag.de

© Saeculum Verlagsges. mbH, Berlin 2008. All rights of the producer and owner of the work reserved. Unauthorized copying, hiring, lending, public performance and broadcasting prohibited. Made in Germany.